



08.05.2005

## **Rede in der Johanneskirche zu Werlaburgdorf**

### **8. Mai 1945 – 8. Mai 2005 - 60 Jahre Kriegsende – 60 Jahre Frieden**

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

liebe Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und der Kyffhäuser,

meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Besiegt und befreit zugleich“, so hat unser erster Bundespräsident Theodor Heuss einst den Tag charakterisiert, den wir heute gemeinsam begehen – hier in unserer Johanneskirche, in der die Erinnerung an die Gefallenen der großen Kriege durch imposante Gedenktafeln besonders präsent, ja im wahrsten Sinne des Wortes greifbar ist.

„Erlöst und vernichtet in einem“, wie Heuss zum 8. Mai auch treffend formuliert hat.

Wie soll man einen solchen Tag begehen – in Trauer, in stillem Gedenken, in Dankbarkeit, mit Freude, allein, in der Familie, in der Gemeinschaft?

Fragen über Fragen, die uns die Entscheidung über die heutige Veranstaltung von Kirchengemeinde und Gemeinde Werlaburgdorf nicht leicht gemacht haben. Aber eines war uns allen eigentlich klar: Am schlimmsten wäre es wohl, hätte man gar nicht an dieses herausragende Datum unserer wahrlich bewegten Geschichte erinnert, hätte man diesen Tag ohne ein Erinnern verstreichen lassen.

Unsere Geschichte, das ist die Zusammenfassung unzähliger Lebensgeschichten einzelner Menschen, so auch der 57 Männer, derer wir heute gedenken. Ehemänner, Väter, Brüder, Söhne, Freunde, junge und reife Menschen, die ihr Leben eigentlich noch vor sich hatten, aber darum

betrogen worden sind. Zumeist Männer aus Burgdorf, einem kleinen Dorf mitten in Deutschland, friedlich und beschaulich, verträumt und liebenswert damals wie heute, so weit ab von der so genannten großen Welt. Und doch konnten sich diese Männer ihrem Schicksal nicht entziehen, das sie mit Millionen aus aller Welt teilten, das sie zu Teilnehmern des schrecklichsten Krieges der Menschheitsgeschichte werden ließ und ihnen schließlich die Rückkehr in die Heimat verwehrte. Diese 57 Burgdofer Männer haben den 8. Mai 1945 nicht mehr erlebt und ruhen nun in fremder Erde.

Ich möchte, dass diese Männer nicht als Täter, gar als Verbrecher – wie einige meinen - in den Geschichtsbüchern stehen, sondern auch als Opfer von Diktatur und Unterdrückung, als deren Werkzeug sie schändlich missbraucht worden sind. Auch sie hatten Ideale, sie hatten Ehrgefühl und Moral – Eigenschaften, die sich gewissenlose Verbrecher zu Nutze machten. Vielleicht haben auch sie während des Krieges Leben gerettet. Möglicherweise haben sich einige von ihnen aufgelehnt gegen Unrecht, das in deutschem Namen verübt wurde. Vielleicht meinte die alte Dame aus Salzgitter auch einen von ihnen, als sie sich unlängst in Form eines Leserbriefes bei Soldaten der Deutschen Wehrmacht bedankte, ohne deren Hilfe sie die Flucht aus dem Osten nicht geschafft und wohl nicht überlebt hätte.

57 Burgdorfer Soldaten mussten im 2. Weltkrieg ihr Leben lassen.

Unzählige ihrer Kameraden überlebten den Krieg, zum Teil auf immer gezeichnet an Leib und Seele. Viele kamen erst nach Jahren aus der Gefangenschaft zurück, die für viele zum wahren Martyrium wurde.

Sind die Grenzen zwischen Recht und Unrecht, zwischen Tätern und Opfern nicht ohnehin fließend?

Kann es in einem Krieg überhaupt Sieger geben?

Wir denken in diesen Tagen an die Millionen Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft, grauenvolle Bilder aus zerstörten Ländern, aus

Konzentrationslagern setzen sich fest. Viele, ja die meisten Menschen in den Konzentrationslagern waren übrigens auch Deutsche – bis hin zum militärischen Widerstand des 20. Juli 1944.

Menschenleben kann man nicht gegeneinander aufrechnen, so wie im Alten Testament: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Wir denken darum auch an die Opfer, die, vom Säugling bis zum Greis, in unseren Städten und Dörfern zu beklagen waren – so sind beispielsweise die militärisch sinnlosen Terrorangriffe auf Dresden uns doch allen bekannt.

Wir denken an Zehntausende Menschen, die zum Opfer von Siegerwillkür oder zum Freiwild für marodierende Besatzungssoldaten wurden.

Wir denken an Millionen vertriebener Landsleute, die ihre Heimat mit nur wenigen Habseligkeiten über Nacht verlassen mussten und nie mehr zurückkehren durften. Große Teile unseres Vaterlandes waren „für immer“ verloren.

Wir denken an Millionen von Landsleuten in der ehemaligen „DDR“, die „vom Regen in die Traufe“ kamen und erst 1989 wirklich erfahren durften, was Freiheit und Menschenrechte bedeuten.

Wir denken an die, die viele Jahre Hunger leiden und vielerlei Entbehrungen erdulden mussten.

Deutschland hat auch nach dem Kriegsende einen hohen Preis für das in deutschem Namen begangene Unrecht bezahlt.

Besiegt oder befreit – wer kann das schon so absolut und so ganz genau sagen?

Wann war der Krieg nun wirklich vorbei?

Am 11. April, als alliierte Truppen unser Dorf besetzten?

Am 8. Mai, als Generalfeldmarschall Keitel die bedingungslose Kapitulation unterschrieb und die Kampfhandlungen beendet waren?

In den 50er Jahren, als der letzte Gefangene heimkam?

Mit der Einführung der D-Mark oder dem Ende der Lebensmittelkarten?

1989, als der Eiserne Vorhang fiel und die innerdeutsche Grenze geöffnet wurde?

Oder 1990, im Jahr der Wiedervereinigung?

Eine interessante Frage.

Vor einigen Wochen hat die Welt, nicht nur die christliche, nicht nur die katholische, Abschied genommen von einem polnischstämmigen Papst, dessen rechte Hand ein deutscher Kardinal war, dessen Nachfolger mit eben diesem Kardinal nun ein Deutscher ist. Was könnte eigentlich ein besseres Symbol für den Fortschritt sein, den wir in den letzten Jahrzehnten gemacht haben?

Heute und morgen begehen Staatsmänner aus aller Welt in Moskau gemeinsam den 60. Jahrestag des Kriegsendes – im Bewusstsein, dass es nur miteinander gelingen wird, die vielfältigen Probleme der Welt von heute und von morgen zu lösen.

Am morgigen Tag begehen wir den Europatag. Wer hätte vor 60 Jahren gedacht, dass die Erzfeinde von einst zu Verbündeten werden könnten, zu Partnern, zu Freunden? Ich zitiere den Präsidenten des Deutschen Kyffhäuserbundes, der es auf den Punkt gebracht hat: „Die Vereinigung Europas auf der Grundlage der Demokratie und der Menschenrechte bedeutet das wahre Ende des Zweiten Weltkrieges.“

Zurück nach Burgdorf, nach Werlaburgdorf.

Joseph von Eichendorff schreibt:

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,  
flog durch die stillen Lande,  
als flöge sie nach Haus.“

Ja, vielleicht sind sie bei uns, die 57 Männer aus der Mitte unserer Gemeinde, für die auf dem Kirchplatz 57 Lichter brennen werden – für jeden Gefallenen

ein Lebenslicht. Die, derer wir am Ehrenmal gedenken und die wir mit dem Großen Zapfenstreich ehren wollen.

Wohl keiner wollte ernsthaft „für sein Vaterland sterben“, wie es so pathetisch heißt. Viele hätten sicher lieber für ihr Vaterland gelebt – und für die Menschen, die ihnen etwas bedeutet haben.

Ihnen wie allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft sind wir etwas schuldig.

Eine Inschrift auf dem Gedenkstein im ehemaligen Konzentrationslager Schandelah-Wohld lautet: „Wir lernen nur, wenn wir nicht vergessen.“

Wir sind es allen Opfern, auch unseren 57 Gefallenen schuldig, dass wir nicht vergessen, dass wir wachsam sind. Wir sind nicht schuld an dem, was vor vielen Jahren passiert ist. Aber wir sind dafür verantwortlich, dass sich so etwas wie das so genannte „III. Reich“ und auch die „DDR“ nicht wiederholt.

„Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.“

Dieses Zitat beschreibt genau, was unsere Aufgabe ist, nämlich etwas zu tun! Denn den Frieden und die Freiheit, die wir heute als so selbstverständlich hinnehmen, müssen wir uns verdienen – jeden Tag, der uns geschenkt ist.